

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N<sup>o</sup>. 112.

Erscheint wöchentlich einmal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S., in dem Bezirk 2 M., außerhalb des Bezirks 2 M. 40 S.

Donnerstag den 25. September.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 3 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1879.

## Am tliche s.

Forstamt Altenstaig.

### An die Ortsvorsteher des Forstbezirks.

Dieselben werden angewiesen, den in dem forstamtlichen Erlasse vom 26. v. M. (Nr. 100 dieses Blattes) verlangten Bericht unverzüglich zu erstatten.

Altenstaig, 24. September 1879.

K. Forstamt. Heigelin.

Das erledigte Meieramt Langenbrand, Forst Neuenbürg, wurde dem Forstamtsassistenten Köhler von Altenstaig gnädigst übertragen.

## Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Wildberg, 23. Sept. In seither üblicher Weise wurde gestern der Schäferlauf hier feierlich begangen. Obgleich Morgens ein stärkerer Regen das Fest zu verderben drohte, so schenkte doch bald der Himmel wieder freundliche Witterung. Schaaren von Neugierigen, besonders aber die Schäfer hatten sich zu dem beliebten Volksfeste eingefunden. Der stattliche Festzug, der von dem bestellten Festordner Karl Treiber im Forsthoofe geordnet wurde, bewegte sich um 12 Uhr vom feierlich decorirten Rathhause aus unter dem Geschmetter der Blechmusik in schönster Ordnung durch die feilen Straßen der Stadt zu dem an der Nagold gelegenen Festplatz. Voran ritt der Herold mit der Stadtfahne, dann 6 „rothe Reiter“, 6 Schützen zu Pferd; hierauf folgten die Feihsdamen, der Bierchmeister zu Pferd, das Preisgericht, Schäfer und Schäferinnen und am Schluß eine Abtheilung Feuerwehr. Verheirathete, dann ledige Schäfer begannen auf dem Festplatz ihren Wettlauf; alsdann die Schäfermädchen, die Wasserträgerinnen und am Schluß die Sachpoper. Keine Mißstimmung, keine Ausschreitung störte die Harmonie des Tages, zu dessen Verherrlichung die Stadt und die Vereine das Mögliche beigetragen hatten.

Stuttgart, 21. Sept. Die Kriegsübungen sind zu Ende. So glücklich sie im Allgemeinen abgelaufen, so tief ist zu bedauern, daß sie einem hochangesehenen Offiziere, dem Oberstlieut. v. Menzel, Kommandant des Gmünder Bataillons, das Leben gekostet. Er war der Sohn des vor wenigen Jahren verstorbenen Gelehrten und Geschichtsschreibers Wolfgang Menzel. Der Hergang bei der Verletzung des Verstorbenen wird kurz in folgender Weise geschildert: v. Menzel ritt ein ganz vertrautes, zuverlässiges, kräftiges Thier, wie es schon für seine Gestalt nöthig war. Unter Anderem führte der Marsch bei Oehringen eine ziemlich steile Böschung, die mit Bäumen besetzt war, hinan. Das Pferd machte gewaltige Anstrengungen und einen Galoppirung unglücklicher Weise gerade in dem Augenblicke, als der auf den Hals des Pferdes sich niederbückende Reiter unter einem starken Aste sich befand. Er wurde mit der Brust zwischen Pferd und Ast gequetscht, brach mehrere Rippen nach innen und die Lunge wurde, wie es scheint in tödtlicher Weise verletzt. Hilfe war sogleich bei der Hand. Die Nachrichten, welche während der ersten Tage eingelaufen, lauteten anfänglich nicht ungünstig, die schlimme Wendung scheint aber ziemlich überraschend eingetreten zu sein. Der Verstorbene hinterläßt eine Wittve mit 6 Knaben.

Stuttgart, 22. Sept. Gestern Nachmittag um 2 Uhr marschirte das Grenadierregiment Königin Olga und etwa eine Stunde später das 7. Infanterieregiment unter sehr großem Zudrang des Publikums, in welchem das schöne Geschlecht stark vertreten war, in die Garnison ein. Die Truppen sahen durchweg wettergebräunt, gesund und kräftig aus und es war

wirklich eine Freude, dieselben nach den vielen Strapazen der letzten Woche so flott und stramm auftreten zu sehen. Die Häuser in der Umgebung der Kaserne waren zur Feier des Tages beslaggt und theilweise bekränzt und am Abend entwickelte sich ein lebhafter militärischer Verkehr auf den Straßen und in den Wirthshäusern — steht ja doch morgen für einen großen Theil der Mannschaften der Abschluß des aktiven Dienstes, der Tag der Beurlaubung bevor, ein Moment, der die Vertilgung verschiedener Litter ebenso nothwendig als berechtigt erscheinen läßt.

Stuttgart, 22. Sept. Bezüglich des Diebstahls bei Juwelier Landauer, worüber wir bereits berichteten, kann nun mitgetheilt werden, daß der eigene Reffe des Bestohlenen, ein junger Mann, der in Berlin an einem gleichen Geschäfte theilhaftig ist, den Diebstahl beging. Die nach Berlin abgeschickten, gestohlenen Sachen sind nahezu vollständig wieder vorhanden. Ein Geständniß ist bereits erfolgt.

Stuttgart, 23. Sept. Der „Staatsanzeiger“ publicirt eine Verordnung, wonach vom 1. Jan. 1880 an in den öffentlichen Sitzungen des Oberlandesgerichtes, der Land- und Schwurgerichte von den Richtern, Gerichtsschreibern und Staatsanwälten der schwarze Talar und das Barett getragen werden soll. Für die Rechtsanwälte bleiben bis auf weiteres die bisherigen Bestimmungen in Geltung.

Stuttgart, 23. Sept. Der einundzwanzigste Congreß für innere Mission wurde heute, nach vorherigem Gottesdienste in der Stiftskirche, durch Geh. Rath v. Meyeren (Berlin) eröffnet. Den Vorsitz führt Direktor Köstlin (Stuttgart).

Brandfälle: In Oberndorf am 22. Sept., Nachts, in der Ruffengasse ein Doppelwohnhaus; in Dennaach, N. Neuenbürg, am 22., Nachts, das Wohnhaus des Schultheißen Wdinger.

Heilbronn, 20. Sept. (Aus dem Schwurgerichtssaal.) Gestern und heute wurde die Anklage gegen Johanne Wilhelmine Clemens, geschiedene Ehefrau des Weggers Friedrich Feucht von Heilbronn, wohnhaft in Heilbronn, wegen zweier durch Vergiftung ihrer Kinder mit Kohlenoxydgas begangener Verbrechen des Mords verhandelt. Die Angeklagte wurde für schuldig erklärt und demgemäß zur Todesstrafe verurtheilt.

Friedrichshafen, 19. Sept. Am Mittwoch Abend schlich sich ein fremder Mann in die hiesige kath. Stadtpfarrkirche, dem ein in der Nähe wohnender Bäcker, welcher in dem Kirchgänger keinen Andächtigen vermuthete, nachging. In der Kirche fand letzterer den Fremden, wie er mittelst eines mit Leim bestrichenen Fischbeins einen Opferstock leerte, nachdem er, wie es sich herausstellte, bereits mit gutem Erfolg einen andern geseert hatte. Mit rasch herbeigeholter Hilfe wurde der Dieb in Sicherheit gebracht.

In Reijelfingen, einem 500 Einwohner zählenden Dorfe bei Löfzingen im Schwarzwald, sind am 22. d. M. 15 Häuser ein Raub der Flammen geworden.

Augsburg, 23. Sept. Die Generalversammlung des Centralverbandes deutscher Industrieller beschloß auf Antrag des Referenten Staub (Kuchen) und Reinmann (Berlin) die Bildung eines Comites für Maßnahmen zu Ehren des Andenkens List's: es wurde ein Comité gewählt. Am Donnerstag reisen 2 Mitglieder des Präsidiums und 6 andere hervorragende Mitglieder des Centralverbandes nach Schloß Hemmingen in Württemberg, um dem Frhrn. v. Barnbüler Namens der deutschen Industrie eine Dankadresse zu überreichen.

Breslau, 21. Sept. Gestern Abend ist in Folge eines Wolkenbruches der ober-schlesische Güterzug zwischen Gogolin und Leischnitz verunglückt; der ganze Zug entleerte, 10 Wagen wurden zertrümmert, der Maschinenheizer blieb todt, der Maschinenführer wurde schwer verwundet.

Kassel, 20. Sept. Bei Borgholz, Bergisch-Märkische Bahn, fand gestern ein Zusammenstoß statt, in Folge dessen eine Maschine und 17 Güterwagen zertrümmert wurden. Personen wurden nicht verletzt, der Schaden aber ist beträchtlich.

Berlin, 20. Sept. Aus Dover wird gemeldet, daß es gelungen ist, den eisernen Schild über das Loch des „Großen Kurfürst“ zu befestigen. Es soll jetzt alle Wahrscheinlichkeit zur Hebung des Schiffes vorhanden sein.

Berlin, 21. Sept. Ein der „Nordd. Allg. Ztg.“ von hochgeschätzter Hand zugehender Brief aus Wien bezeichnet Fürst Bismarck's Wiener Besuch als ein Zeichen inniger Freundschaft nicht bloß der beiden Staatsmänner, sondern auch beider Staaten. Die Annahme eines deutsch-österreichischen Schutz- und Trugbündnisses sei bloße Conjectur; auch sei es durchaus falsch, der deutsch-österreichischen Entente einen provokatorischen Charakter beizulegen. Der Besuch könne dem Rußland, welches es mit dem Berliner Frieden ehrlich meine, kein Dorn im Auge sein; nur für den Panславismus, welcher knirschend im Winkel stehe, sei die Zusammenkunft ein ernstes memento.

Berlin, 21. Sept. Das „Berl. Tagbl.“ schreibt: Eine neue furchtbare Kunde kommt aus Afghanistan. Es wurde bereits kurz berichtet, daß der Aufstand von Kabul auch in Herat sein Gegenstück gefunden hat. Ein Telegramm unseres Londoner Z. Correspondenten meldet noch darüber: „Eine zweite Ausgabe der „Daily News“ meldet aus Lahore: Heute fand ein furchtbarer Aufstand in Herat statt. Der (britische) Civil-Gouverneur und der Militär-Commandant wurden ermordet. Es herrscht vollständiges Chaos. Englische Truppen sollen von Candahar nach Herat vorrücken. — Wie jetzt verlautet, entlamm in Kabul dem Massacre im Ganzen 31 Personen, incl. 22 Soldaten, welche gerade Gras mähten.“ — Ferner entnehmen wir dem „Berl. Tagbl.“ vom 21. Sept.: London, 20. Sept. Aus Afghanistan kommen weitere schlechte Nachrichten. Auch Candamal wurde von Rebellen besetzt. Dacca ist bedroht, ganz Kohistan revoltirt. Die Lage Afghanistans wird täglich schwieriger. Der Emir scheint machtlos.

Der so lange geplante schleswig-holsteinische Nord-Ostsee-Kanal, der für die Schifffahrt des gesamten deutschen Handels von so unendlichem Interesse, ist nach langer Zeit endlich wieder aus dem Dunkel der Vergessenheit herausgetreten. Wohl mit Rücksicht auf das gegenwärtig russisch-deutsche Verhältniß hat jetzt die Staatsregierung ihre thatkräftige Wirksamkeit auch der Fortentwicklung des deutschen Kanalwesens und damit in erster Linie dem ersehnten Nord-Ostsee-Kanal zugewendet. Bekanntlich glaubt Rußland durch Erbauung dieses Kanals seine Interessen gefährdet.

Schon viel ist über einen Friedensschluß mit Rom geseelt worden, nach der neueren Wendung der Dinge wird sich doch wohl die Ansicht bekräftigen, daß die Verhandlungen mit Rom in ein Stadium eingetreten sind, welches nicht allzuweit mehr von einem endgültigen friedlichen Uebereinkommen entfernt ist. Nachdem sich der Erzbischof Jacobini, päpstlicher Nuntius in Wien, mit dem Fürsten Ja-

cobini in Gastein eingefunden hat, wofelbst bekanntlich auch der Deutsche Reichskanzler sich aufhält, bleibt allen kühnen Schlussfolgerungen der weiteste Spielraum überlassen. Unterdeß hat der heilige Vater in Rom nicht verabsäumt, seinen eigenen Ansichten über Politik Ausdruck zu verschaffen. Wenn es nach seinem Willen ginge, müßte die Kirche eine viel größere Freiheit besitzen, ja sogar — was sehr bezeichnend ist — die Geheße dürften nicht ohne die Anerkennung der Kirche gegeben werden, weil der Staatsbürger aus heiliger Scheu und nicht aus Furcht gehorchen müßte. Die Fürsten und die Völker werden von einem mächtigen und finsternen Ungewitter herumgeschleudert (Anspielung auf die Socialisten!) und ruhig und sicher zu sammeln, so müßte man die Kirche wieder in jenen Zustand der Souveränität, der Freiheit und der Unabhängigkeit zurückversetzen, in welchem sie wirksam ihre wohlthätigen Einflüsse zu Gunsten der menschlichen Gesellschaft entwickeln könne. Wir haben nur wenige — aber die gewichtigsten Punkte aus dem Gedankengange Leo's XIII. hervorgehoben. Er sagt offen und klar, was er will und man weiß nun, was man eigentlich schon längst gewußt hat, daß der Staat auf solcher Grundlage zu einem dauernden Frieden mit der Kirche nicht gut kommen kann. Daß der Papst einmal seine Wünsche und Hoffnungen ausspricht, ist ihm nicht zu verübeln, wir wollen aber bemerken, daß es jedem Anderen auch sehr angenehm wäre, die Weltordnung nach dem eigenen Ideenwege construiren und regieren zu können.

Korip Bask erzählt in seinem Aufsatz: „Bismarck in Paris“ vielerlei Interessantes. J. B. „Wir sprachen vom böhmischen Feldzug 1866: da erzählte Bismarck folgendes: Im Kriegsrathe zu Nikolsburg, der auf meiner Stube gehalten wurde, wollten die Anderen den Feldzug weiter fortsetzen, nach Ungarn hinein. Ich aber war dagegen — die Cholera, die ungarischen Steppen, die bedenkliche Frontveränderung, politische Rücksichten und — Anderes, was ich zu überlegen gab. Sie aber blieben dabei und vergabens sprach ich noch einmal gegen den Plan. Da ging ich aus der Stube hinaus in die Kammer, die bloß durch einen Bretterverschlag getrennt war, schloß ab und warf mich auf's Bett, wo ich laut weinte vor nervöser Aufregung. Da wurden sie drüben noch einer Weile Alle still und die Sache unterließ.“ Wieder an einem anderen Abend unterhielt man sich vom Ausgange des Krieges mit Frankreich und der Minister erzählte: „Der König wollte mir, als ich Fürst wurde, Ufaß und Vorbringen in's Wappen geben. Ich hätte aber lieber Schleswig-Holstein drin gehabt; denn das ist die diplomatische Campagne, auf die ich am stolzesten bin.“ — Eines Abends, nachdem er eine Weile vor sich hingedonnen hatte, sagte Bismarck, daß er von seiner politischen Thätigkeit wenig Freude und Befriedigung gehabt. Er habe damit Niemand glücklich gemacht, sagte er, sich selbst nicht, seine Familie nicht, auch Andere nicht. Wir protestirten. Er aber fuhr fort: „Wohl aber Viele unglücklich. Ohne mich hätte es drei große Kriege nicht gegeben, wären 80 000 Menschen nicht umgekommen, und Eltern, Brüder, Schwestern, Wittwen trauerten nicht. Das habe ich indeß mit Gott abgemacht. Aber Freude habe ich wenig oder gar keine gehabt von Allen, was ich gethan habe, dagegen viel Verdruß, Sorge und Mühe,“ was er dann noch eine Zeit lang weiter ausführte. Wir schwiegen beiseite, aber ich hörte später, daß er in den letzten Jahren schon wiederholt sich in ähnlicher Weise geäußert habe.

Münster. Großes Aufsehen erregt hier der so plötzliche Tod eines in den besten Jahren stehenden angesehenen Mannes. Anfangs hieß es, derselbe sei an der Unterleibs-Entzündung gestorben. Jetzt hat es sich jedoch herausgestellt, daß der Entschlafene sich wegen eines langjährigen Leidens mit einem Quacksalber in Hofstein in Verbindung gesetzt hatte, von dem derselbe denn auch einige Pulver erhielt. Nach dem Tode, der vor 8 Tagen erfolgte, ist der Rest der Pulver von einem hiesigen Apotheker untersucht und in demselben eine so große Quantität von Arsenik gefunden worden, wie sie niemals verordnet werden darf. Wir sind gespannt darauf, wie sich die dunkle Geschichte aufklärt. Jedenfalls dient der vorliegende Fall zur Warnung für Kranke vor den gerade in neuerer Zeit sich bereit machenden Quacksalbern.

[Keine Tuberkulose mehr.] Von Innsbruck aus wird diese freudige überraschende Kunde der Welt mitgetheilt und zwar kommt dieselbe aus der Klinik des Professors Protov v. Roktansky, welcher im benzoesauren Natron das souveräne Gegengift gegen die Tuberkulose gefunden haben will. Es wurden mehrere Beispiele von Kranken angeführt, die, bereits sehr herabgekommen, nach kurzem Aufenthalt und Anwendung des genannten Mittels im Spital geheilt entlassen wurden. Die ärztliche Welt wird wohl diese Verheißung einer genaueren Prüfung unterziehen, so daß wir bald erfahren, ob und was an dieser Sache ernst zu nehmen.

Strasburg, 21. Sept. Die erhabendste Kundgebung der Freude über die Anwesenheit des Kaisers im Reichslande war auf den heutigen Tag vorbehalten. Bei dem Weichthurnthor hatte sich die jugendliche Bevölkerung des Kreises Erstein

zu einem stattlichen Aufzuge gesammelt. Der Zug wurde eröffnet durch berittene Musiker in alpbäuerlicher Tracht und bestand selbst aus 130 stattlichen Reitern auf eleganten Pferden und 32 theils mit vier, theils mit sechs Pferden bespannten Wagen, auf dem etwa 450 Mädchen der Kreisorte in ihren Volkstrachten Platz genommen hatten. In den Zug waren außerdem Musik-Chöre aus Erstein und Altkirch eingereiht. Dieser festliche Zug bewegte sich im Bildsack durch die Hauptstraßen der Stadt nach der Wohnung des Kaisers. Hier angekommen begaben sich der Kreisdirector Böhm und eine Deputation, bestehend aus dem Reichstags-Abgeordneten Dr. Kad von Benseld, fünf Bürgermeister und acht Mädchen, letztere in Elsässer Volkstracht zu dem Kaiser und der Kaiserin, um dieselben Namens des Kreises zu begrüßen. Der Kaiser und die Kaiserin sprachen ihren Dank aus, und richteten freundliche Worte an alle Mitglieder dieser Deputation. Insbesondere unterhielt sich die Kaiserin mit den Mädchen. Hierauf setzte sich der Zug in Bewegung. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, der Großherzog und die Großherzogin von Baden und die übrigen Fürstlichkeiten nahmen auf der Terrasse nach der Straße zu Platz. Es war ein erhebender Anblick, als Reiter und Wagen in festlich gehaltenem Schritte defilirten, die schmutzen Hufeisen zu Pferde dem Kaiser und der Kaiserin laute Hochs zuriefen und die lieblichen Mädchen ihre Grüße durch fröhlichen Schwenken der Saatküder darbrachten. Eine solche freudige Ausdem Herzen kommende Huldigung im alten, neuen Reichslande mußte wohlthätig den Kaiser und die Kaiserin berühren, lodte sie doch manchem Zuschauer Thränen in die Augen. Der Festzug bewegte sich sodann nach Eivoli, wo ein Festmahl von 500 Gedecken für die Teilnehmer bereitet war. Um 4 Uhr erfolgte die Rückfahrt nochmals an der Präfectur vorbei. Der Kaiser sah dem Zuge auch auf der Rückfahrt vom Balkon aus zu, begrüßt von tausendfältigem, sich stets erneuerndem Hochrufen. Heute Abend findet bei dem Kaiser ein Dinner zu 130 Gedecken statt. Die Kaiserin und die Großherzogin von Baden reisen noch heute nach Baden ab.

Strasburg. Die bei der Parade theilgenommenen Truppen waren folgendermaßen zusammengestellt: 16 Bataillone preussischer Infanterie, recrutirt aus Vauenburg, Schleswig-Holstein, Pommern, Schlesien, Brandenburg, Rheinland und Ostpreußen, 6 Bataillone Bayern, 3 Bataillone Württemberger, 3 Bataillone Sachsen, 3 Bataillone Braunschweiger, 35 Schwadronen preuß. Ulanen und Dragoner, 5 Schwadronen bayer. Chevaulegers, 1 badißches Pionier-Bataillon und 3 Artillerie-Regimenter.

Einem Bericht der „Köln. Ztg.“ über die Parade entnehmen wir noch folgendes: Durch den vorgestrigen Regen war das Paradeplatz grundlos aufgeweicht und so der Paradeumzug grenzenlos erschwert. Als das erste Infanterie-Regiment defilirte, waren die weißen Paradehosen bis über die Knie mit Schmutz besetzt, und deutlich sah man, welche Anstrengung nöthig gewesen war, um bei jedem Schritt die Füße aus dem zähen Lehmboden zu ziehen. Alle Augenblicke blieben Stiefel im Schlamm stecken und in Strümpfen mußte Mancher vorbeimarshiren. Als der Kaiser dies sah, gab er Befehl, die verlorenen Stiefel zu sammeln, so daß bald eine Reihe aufgelegener Stiefel an der Seite des Paradeplatzes stand. Trotz solch unerhörter Bodenschwierigkeit defilirten die Truppen verhältnißmäßig ausgezeichnet, wenn auch natürlich ein ganz glatter Vorbeimarsch unmöglich war. Minder vortrefflich ausgebildete Truppen wären in gleichen Verhältnissen außer Rand und Band gerathen. — Die auf den Tribünen zahlreich anwesenden Franzosen schauten mit getheilten Gefühlen auf die Parade. Die angeborne Vorliebe für militärische Schauspiele ließ sie oft in lautes unbehohlenen Entzücken ausbrechen, andererseits kam aber auch das Gefühl des Neids zum Ausdruck.

Weg, 22. Sept. Die Stadt ist bereits festlich geschmückt. Die Via triumphalis ist über einen Kilometer lang. Die „Lothringer Zeitung“ erfährt, daß der Kaiser schon am Dienstag Abend um 7 $\frac{1}{4}$  Uhr eintreffen und am Donnerstag um 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Nachmittags abreisen werde. — Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ hört, wird die Begrüßung des Kaisers in Weg durch Spezialgesandte der Nachbarländer mit Rücksicht auf die nur kurz bemessene durch militärische Obliegenheiten ausgefüllte Dauer des kaiserlichen Aufenthaltes in Weg auf Wunsch des Kaisers diesmal unterbleiben.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Sept. Fürst Bismarck ist gestern Abend um 9 Uhr 50 Min. hier eingetroffen. Der Perron war von einem distinguirten Publikum aus's dichteste angefüllt. Prinz Reuß, der Preussische Generalkonsul Mallmann und das ganze deutsche Botschaftspersonal war am Bahnhof anwesend. Eine Viertelstunde vor Ankunft des Zuges trafen Andraffy und der vom Kaiser zur Begrüßung entsendete, dem Fürsten Bismarck zur Dienstleistung zugetheilte Hauptmann v. Steininger ein. Als der Zug einfuhr, erbrausten stürmische Hochrufe, welche andauerten, so lange die Familie des Fürsten im Bahnhof anwesend

war. Mit Fürst Bismarck kamen an die Fürstin, Graf Wilhelm, die Fürstin Odescalchi und die Gräfin Alten. Die Begrüßung zwischen Bismarck und Andraffy war eine überaus herzliche. Die Herrschaften verließen sodann den Bahnhof, die Fürstin Bismarck am Arme des Prinzen Reuß, Bismarck mit Andraffy in lebhafte Gespräch, und begaben sich in vier Hofwagen, in deren erstem die Fürstin Bismarck mit Prinz Reuß, im zweiten Andraffy mit Bismarck saßen, in das Hotel Imperiale. Das Publikum stand auf der Straße dichtgedrängt und begrüßte die Herrschaften vor dem Hotel in lebhafter Weise.

Wien, 22. Sept. Fürst Bismarck konferirte heute fast 3 Stunden mit Andraffy und letzterer äußerte sich im höchsten Grade befriedigt von dem Resultat der Unterredung, welche ein vollständiges Einverständnis Deutschlands und Oesterreichs in allen schwebenden Fragen und die Möglichkeit einer friedlichen Geltendmachung der Interessen beider Reiche ergab. Nach der Konferenz wurde Bismarck vom Kaiser empfangen. Andraffy und Bismarck besuchten zusammen den Grafen Taaffe und Baron Haymerle. Der Kaiser machte Andraffy einen Besuch im Hotel. (Absztg.)

Wien, 23. Sept. Fürst Bismarck wurde gestern Nachm. in  $\frac{1}{4}$ stündiger Audienz vom Kaiser empfangen. Nachm. 3 Uhr stattete der Kaiser Bismarck im Hotel einen  $\frac{1}{2}$ stündigen Besuch ab. Um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr fand im Schönbrunner Schlosse Hofafel statt, worauf der Kaiser, der Abends zur Jagd reiste, sich von Bismarck verabschiedete. (Absztg.)

Wien, 23. Sept. Aus guter Quelle verlautet: Fürst Bismarck und Graf Andraffy haben sich, um ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland auch auf dem Gebiete der materiellen Interessen zum Ausdruck zu bringen, bei ihren Botschaftsreisen prinzipiell geeinigt, möglichst weitgehende Tarifs- und Verkehrs-Erleichterungen zwischen beiden Staaten eintreten zu lassen, zu deren Vereinbarung spezielle Delegationen sogleich entsendet werden, um die betr. Vorlagen noch im Laufe des nächsten Jahres vor die Parlamente bringen zu können. Bestimmt wird, daß das deutsch-österreichische Bündniß sich gegen Niemanden lehrt, sondern nur die Erhaltung des europäischen Friedens bezweckt; im Momente der Gefahr allerdings würde es sich in der gemeinsamen Abwehr der Gegener äußern, wie dies ja selbstverständlich ist.

Die Wiener Blätter geben ausführliche Beschreibungen von der Ankunft des Fürsten Bismarck. Die „Presse“ sagt, noch nie sei einem auswärtigen Staatsmanne in Wien ein so warmer Empfang zu Theil geworden, wie er heute dem Fürsten Bismarck bereitet worden sei. In entschiedenster Weise wird erklärt, daß es zu den schönen Errungenschaften der Bismarck'schen Politik gehöre, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland auf dem Wege vertrauensvoller Gegenseitigkeit erreicht zu haben.

Wien, 23. Sept. Tisza reiste gestern Abend nach Wien ab; er besucht heute wahrscheinlich den Fürsten Bismarck.

#### Spanien.

Madrid, 21. Sept. In Katalonien ist eine 28 Köpfe zählende republikanische Bande aufgetaucht. Die Behörden leiteten eine energische Verfolgung derselben ein; 8 Mitglieder sind bereits verhaftet; Papiere, welche noch eine große Anzahl anderer Personen kompromittiren, fielen in die Hände der Regierung.

#### England.

London, 22. Sept. Der Standard betont das herzlichste Einvernehmen Deutschlands mit Oesterreich. Es sei die beste Bürgschaft des europäischen Friedens. Ein gemeinschaftlicher Angriff Russlands und Frankreichs auf Deutschland würde wahrscheinlich Oesterreich und England auf Deutschlands Seite ins Feld bringen.

#### Rußland.

Wir leben einmal in der Zeit literarischer Rücksichtslosigkeit. Vornehmlich ist es die russische Presse, welche diesem Zweige schriftstellerischer Thätigkeit volle Würdigung widerfahren läßt. So bildet z. B. die blutige Niederlage der Engländer in Kabul für sie ein gesundes Fresken. Zu ihrem Lieblings-thema gehört es, durchbliden zu lassen, daß es hier nicht so glatt abgehen werde, wie England wohl wünschen möchte. England mag es sich wohl — sagen sie — bei dieser Gelegenheit einige Millionen Pfund-Sterling und einige Tausend Soldaten kosten

lassen, um das kleine verzweiflungsvoll sich verteidigende Skatol niederzuwerfen, aber es überzuschluden, das ginge nicht an, dann hätte auch Russland noch ein Wort mit dreinzureden. Ueberhaupt hätte es von England „schwere Schläge, Ungerechtigkeiten und Beleidigungen zu ertragen gehabt, welche ihm vom Krimkriege ab an bis zum Berliner Vertrage in unabsehbarer Reihe zugesügt worden wären.“ In dieser Tonart geht das Raisonniren fort. Sicher ist bei alledem, daß diese Schreibereien der Stimmung des Petersburger Hofes vollkommen entsprechen. In der That sieht man dort mit scheelen Augen auf das Eindringen Englands hin, das stetig bemüht ist, in Indien seinen Besitz zu erweitern und seine Grenzen gegen Russland vorzuschieben. Eines Tages werden diese beiden Staaten-Kollosse einander auf den Leib gerückt sein und alsdann natürlich den Spiegelfechtereien der Diplomaten und den Wortklaubereien spitzfindiger Staatsmänner der denkbar weiteste Spielraum vergönnt sein.

#### Amerika.

New-York, 3. Sept. (Wichtige Erfindung.) Edison, der Unermüdlige, hat eine neue Vorrichtung getroffen, welche die Anwendung des Telephons zu verallgemeinern verspricht. Am 1. September hat er vor dem wissenschaftlichen Verein in Saratoga Proben abgelegt, welche die kühnsten Erwartungen übertrafen. Ohne Benützung von Schallhörnern waren die in großer Entfernung gesprochenen Worte oder gesungenen Lieder den tausend Anwesenden ganz ebenso deutlich, vernehmbar und klar, als ob die Sprechenden und die Sänger in demselben Zimmer gewesen wären. Edison war ehrlich genug zu erklären, daß er selbst noch nicht recht wisse, worauf er dieses großartige Resultat zurückzuführen habe. In dessen habe er zunächst den Erfolg zu konstatiren und werde sich nun bemühen, seine Vorbedingungen festzustellen.

#### Australien.

Sidney, 17. Sept. Die australische Weltausstellung ist in Gegenwart der australischen Gouverneure, der fremden Commissäre und eines zahlreichen Publikums heute feierlich eröffnet worden.

#### Handel & Verkehr.

Stuttgart, 22. Sept. (Landesproduktbörse.) Die Witterung war auch in der letzten Woche veränderlich und es zeigten sich auch Worgens schon starke Nebel, welche für die Hopfenenernte von ungünstigem Einflusse sind. — Im Getreidegeschäft war die Stimmung fast überall fester und auch der Verkehr hat etwas an Festigkeit gewonnen. An unserer heutigen Börse stellten die Verkäufer in Folge der besseren Berichte von Auswärts wesentlich höhere Forderungen; da aber die Käufer nicht darauf eingingen, so blieben die Umsätze beschränkt. Nächsten Montag ist wegen des Volksfestes keine Börse. Wir notiren per 100 Kgr.: Weizen bayer. M. 22.50—M. 24, russ. M. 23—23.50, Kernen M. 23—25, Dinkel M. 14. Weizenpreise per 100 Kgr.: Nr. 1: M. 34.50—M. 36, Nr. 2: M. 32—33, Nr. 3: M. 27.50—28.50, Nr. 4: M. 24.50—25.50.

Stuttgart, 23. Sept. (Kartoffel-, Obst- und Krautmarkt.) Leonhardsplatz: 150 Sacke Kartoffeln à M. 2.90—M. 3.20 pr. Ztr. Alles verkauft. Wilhelmplatz: 300 Sacke Kartoffeln à M. 4.90—M. 5 pr. Ztr. Alles verkauft. Marktplatz: 4000 Stück Silbertraut à M. 8—10 pr. 100 St. Kirchheim, 22. Sept. (Obst.) Preis pr. Sack M. 9 bis 10; pr. Ztr. M. 4.50—M. 5.

Reutlingen, 20. Sept. Preis des Obstes stieg von 7 bis auf 9 M. per Sack. Heilbronn, 20. Sept. Kartoffel M. 3.80—3.20 pr. Ztr. — Kartoffel, blaue M. 3.70, gelbe M. 2.75, Wurzkartoffel M. 3.

Stuttgart, 23. Sept. Die Zufuhren in neuen Hopfen sind bis jetzt noch unbedeutend, dieselben erlösten übrigens 220 M. pr. Ztr. In 1878er Hopfen, größerer Borrath, wurden 80 M. und 65 M. pr. Ztr. für 10 Ballen erzielt. Die Nachfrage nach neuen Hopfen lebhaft, größere Zusendungen sind auf nächsten Montag zugesagt und dürfte der Markt ein belebter werden.

Tübingen, 21. Sept. Die Hopfenenernte kann als beendet betrachtet werden und man trifft schon ziemlich viel trockene Ware an. Käufer sind mir vereinzelt zu sehen; einzelne Käufe in kleineren Partien wurden zu dem Preise von 205, 210 bis 225 M. abgeschlossen. Die Ware trotzet recht schön und der Hopfen ist durchgängig hell. Rote Hopfen trifft man heuer gar nicht.

Mürnberg, 19. Sept. (Hopfen.) Aus den meisten Produktionsorten wird reger Einkauf, feste Tendenz und hoher Preisstand gemeldet. Notirungen lauten: Würtemberger prima 200—225 M., Badische prima 200—215 M., Esslinger prima 200 M.

Stuttgart, 20. Sept. (Eisenbericht.) Es war voranzusehen, daß nach den Aufschlägen in Walzeisen und Blechen auch in den Preisen der Gußwaren eine Steigerung eintreten werde, welche auch durch den Aufschlag des Rohmaterials vollkommen gerechtfertigt ist. Die Preissteigerung der Gußwaren, welche nach gemeinsamem Beschluß einer großen Anzahl der bedeutenderen rheinischen und nassauer Gießereien am 15. d. M. in Kraft trat, beträgt 2 M. per 100 Kilo und ist die Nachfrage in diesem Artikel äußerst lebhaft.

Heilbronn, 23. Sept. Bei dem gestrigen Schafmarkt

wurden 15 228 Stück zugeführt und hievon 4 805 St. verkauft, also ein nur geringer Theil. Der höchste Preis für 1 Paar Schafe betrug 70 M.

(Postalisches.) Der „St. N.“ enthält eine Bekanntmachung über Briefe mit Zustellungsurkunde. Wünscht der Absender eines gewöhnlichen oder eingeschriebenen Briefes über die erfolgte Bestellung eine postamtliche Bescheinigung zu erhalten, so muß dem Briefe eine gehörig ausgefüllte Zustellungsurkunde nebst Abschrift äußerlich beigelegt werden; zugleich muß in der Aufschrift vermerkt sein: „Hierbei ein Formular zur Zustellungsurkunde nebst Abschrift.“ Dieses ist von der Post zu beziehen. Es werden erhoben: 1) Das gewöhnliche Briefporto, 2) eine Zustellungsgebühr von 20 S., 3) das Porto für die Rücksendung der Zustellungsurkunde und zwar wie für einen einfachen frankirten Brief. Wird die Einschreibung verlangt, so tritt dem Porto zu 1) die Einschreibgebühr von 20 S. hinzu.

#### Prinzek Rothhaar.

Erzählung von Max v. Schlaegel.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß noch recht gut,“ fuhr dieser eifrig fort, „wie der Alte gleich einem Landstreicher in unsere Stadt kam und umherstreichend gleich einem heimlichen Verbrecher. Aber mein Vorgänger im Amt, mein Herr Vater, Gott hab' ihn selig, nahm ihn in seinen besonderen Schutz und verbriete ihm seine Seele über Lebenszeit. So konnte ich ihm nichts anhaben. Aber darauf sterbe ich, der Mann ist nicht, was er scheint.“

„Und muß es denn durchaus etwas Böses sein, das ihn bewogen hat, seine Heimath zu meiden? Kann nicht auch ein Unglück und Trübsal ihn fortgetrieben haben?“ fragte Hilda sanft.

Dem Bürgermeister sank vor Erstaunen die Hand mit dem Nachtrunk zurück auf den Tisch. War das sein eigen Fleisch und Blut, das mit solchem Nachdruck das hergelaufene Gesindel in Schutz zu nehmen wagte? Ihm selbst gegenüber, dem regierenden Bürgermeister dieser ehrbaren Stadt? Schon wollte Leberecht das ungerathene Kind scharf zurechtweisen, aber Walpurga sagte befänstigend:

„Laß es gut sein, Leberecht, was kümmert denn uns der Thürmer oder sein Sohn?“

„Es ist wahr, beruhigte sich der Bürgermeister. „Laß die Narren laufen! Aber Du, Hilda, betriffst mir fortan den Thurm nicht mehr, er ist kein Ort für ein Mädchen von Deinem Stande.“

„Wie Ihr befehlt, Vater!“ entgegnete Hilda ruhig, dann verließ sie das Gemach, um heimlich in ihrem Kammerlein ihren Schmerz über den Verlust des Gefährten auszuweinen.

Als auch der Schreiber sich zurückgezogen hatte, und die Ehegatten im dämmerigen Zimmer allein waren, sagte Leberecht streng:

„Es ist Zeit, daß Hilda die Kinderschuhe abstreift und lernt, was sie ihrem Stande schuldig ist. Du bist mir dafür verantwortlich, Walpurga!“

Die Gattin seufzte. So sehr auch Hilda's Glück ihr am Herzen lag, heute war ihr klar geworden, daß die Tochter nicht mehr das Kind sei, für das man sie so lange gehalten, und ihr hangte vor Allem, was ihrem Liebbling die dunkle Zukunft bringen mochte. Dennoch ging sie mit Eifer an ihre Aufgabe, welcher Hilda jetzt keinen Widerstand mehr entgegensetzte. Das junge Mädchen schien seit jenem Abend wie umgewandelt. Ihre kindliche oft an's Knabenhafte streifende Munterkeit war einer nachsinnenden Ruhe gewichen, sie schlüpfte nicht mehr heimlich aus dem Hause, um im Gebälk der Kirche Dohlenester zu suchen oder Flederhäuse zu fangen, und sang nicht mehr aus den Dachluken hervor mit den Lerchen um die Wette. Sie betrat überhaupt den Thurm nicht mehr und suchte auch keine Gelegenheit mehr, mit dem Thürmer ein Gespräch anzuknüpfen, was dieser ebensowenig zu wünschen schien wie sie. Wendelins Name kam nicht mehr über ihre Lippen, und den Versuchen des Schreibers, sie dazu zu reizen, begegnete sie mit schweigender Geringschätzung. Ohne Zögern fügte sie sich jedem Befehl ihres Vaters, der Magister und Tanzmeister in sein Haus kommen ließ, um die Erziehung des Töchterchens zu vollenden.

Mit Ernst und Eifer überließ das sonst so flüchtige, zu jedem Scherz aufgelegte Mädchen sich jetzt den Studien Alles dessen, was man für ein Mädchen der höchsten Stände angemessen hielt; auch übte sie ihre Menuets und Gavottes mit einer so ruhigen Würde, daß der alte Tanzmeister seines Entzüdens kein Ende fand. Dabei schien ihre zierliche Figur zu wachsen und sich schlanker und voller zu gestalten, und der ruhige Ausdruck, der jetzt auf ihrem jungen Gesicht lag, gab den sonst beständig bewegten, seinen Zügen eine Regelmäßigkeit und einen Liebreiz, daß selbst Fernersehende die Veränderung bemerkten und ihr

bewundernd nachschauten, wenn sie an der Seite ihrer Mutter züchtig einherschritt. Bald äußerte sich der allgemeine Beifall in der einstimmigen Meinung: Prinzek Rothhaar ist das schönste Mädchen in der Stadt . . .

Das sagte sich auch der Schreiber täglich, wenn er ihr bei den gemeinschaftlichen Mahlzeiten gegenüber saß, und die Blide, mit denen er Hilda verfolgte, wurden immer heißer und begehrlischer. Für sie war er jedoch ebenso wenig vorhanden wie zuvor, und seine, nicht immer zarten Bemühungen, sich ihr bemerklich zu machen, glitten erfolglos ab an ihrer unabhären Kälte und Würde.

Doch Hunold ließ sich dadurch nicht abschrecken, ihr noch zuvorkommender und ergebener zu begegnen; heimlich aber beobachtete er sie unablässig, und sie ahnte nicht, daß er jeden ihrer Ausgänge das Ziel all ihrer Wege erspürte. Denn Hunold, dem die menschliche Natur in ihren Schattenseiten am verständlichsten war, bezweifelte nicht, daß Hilda trotz Wendelins Abwesenheit den Verkehr mit diesem fortsetzte, obschon er bisher nicht zu ergründen vermochte, auf welche Weise das geschah. Daß Hilda nicht mehr in den Thurm stieg, wußte Hunold, aber auch im Gespräch mit dem Thürmer hatte er sie noch nicht zu überraschen vermocht. Dennoch mußte sie durch den Thürmer über Wendelins Ergehen unterrichtet sein; wie hätte das Mädchen sonst so theilnahmslos und gleichgültig bleiben können bei allen Nachrichten, die Hunold von Zeit zu Zeit über Wendelin vorzubringen wußte, sie konnte doch unmöglich wissen, daß diese lebendig der gefäßigen Phantasie des Schreibers entsprungen . . .

An einem stillen, dämmerigen Herbsttage stand Hunold am offenen Fenster seines Zimmers und schaute gelangweilt auf die goldenen Blätter, die von den ersterbenden Linden lautlos auf das feuchte Pflaster des Kirchplatzes niedertaumelten. Der Vorhang des Fensters war fest geschlossen, das Hunold mehr liebte zu sehen, als selbst gesehen zu werden. Plötzlich bog der Schreiber sich lauschend vor; er hatte gehört, daß die schwere Thür des Rathhauses dumpf ins's Schloß gefallen war. Eine jähe Röthe überflog sein farbloses Gesicht, als er Hilda's Gestalt erkannte, die in ein dunkles Tuch gehüllt, die breiten Sandsteintreppen hinabschritt. Gespannt folgte Hunold ihr mit den Blicken; da öffnete sich auch trüben die Thür des Anenthurms, und der Thürmer trat heraus. In zitternder Erregung vergaß der Schreiber seine gewöhnliche Vorsicht und bog sich weit aus dem Fenster, um den beiden nachzusehen, die kurz hintereinander über den Platz schritten. — Jetzt hatte der Thürmer Hilda eingeholt, — und jetzt — mit fliegendem Athem gewahrte es Hunold — stand sie still und rebete ihn an, — ja sie reichte ihm ihre Hand, die der Alte auch ohne Zögern ergriff. Dann gingen beide sogar neben einander das Gäßchen hinab. — Unentzlossen stand der Schreiber im Zimmer — sollte er ihnen folgen? Doch was bedurfte er noch eines weiteren Beweises für ihr Einverständnis? — ganz gewiß war eben ein Briefchen in Hilda's Hand gewandert. . . .

Hunold bebte vor Eifersucht und Ingrimm — sollte dieser Wendelin ihm ewig im Wege stehen?

„Grüß Gott, Hilda!“ rief draußen plötzlich eine rauhe Stimme.

Mit einem Satz war der Schreiber wieder am Fenster, aber er sah Niemand. Der Platz war menschenleer; auf dem Giebel des Kirchdachs saßen ein paar Krähen, und Scharen von Späzen lärmten unter den Bäumen. Da rief es wieder ganz deutlich: „Grüß Gott, Hilda!“ und jetzt entdeckte Hunold den zahmen Raben des Thürmers, der hoch auf der dürren Spitze einer Linde schaukelte.

Ein boshafter Zug entstellte das Gesicht des Schreibers.

„Warte nur, ich komme,“ flüsterte er und hob die geballte Faust . . .

Gleich darauf kehrte Hilda von ihrem Ausgang zurück; eben überschritt sie den Lindenplatz, um ins's Rathhaus zu gehen, da trachte plötzlich ein Schuß, dicht über ihr ertönte heftiges Klattern und Flügel schlagen, dann fiel ein großer Vogel schwerfällig zu ihren Füßen nieder.

Das junge Mädchen war vor Schreck zurückgewichen, doch unwillkürlich folgte ihr Blick der Richtung, woher der Schuß gekommen. Sie sah Niemand, nur von einem Fenster im obern Geschos ihrer Wohnung schwebte ein leichtes Dampfwölkchen, das rasch in dem herblichen Duft zerfloß. Mitleidig beugte Hilda sich dann zu dem getroffenen Thier. (Fortf. folgt.)

Stadtgemeinde Nagold.  
**Stamm- und Brennholz-Verkauf.**

Am Dienstag den 30. d. M. kommt von Vormittags 9 Uhr an auf hiesigem Rathhause folgendes Scheidholz zur Versteigerung:  
1) Nadelstammholz aus Distrikt Lehmburg:

- 10 Stück Langholz III. und IV. Klasse und 5 Stück Sägholz II. und III. Klasse von einer Weglinie;
- 2) Brennholz: 320 Nm. Nadelholz-Scheiter und Prügel und 8700 Stück Nadelholz- und Kypreiswellen aus Distrikt Lehmburg, Killberg, Kehrhalde und Härle.

Die Waldschützen Wohlleber und Benz sind angewiesen, am Samstag und Montag auf Verlangen dieses Scheidholz vorzuzeigen.

Gemeinderath.

Im Schulhaus in Spielberg werden am nächsten

Samstag den 27. September, Abends 5 Uhr,

2 gut erhaltene stehende

**Kastenoöfen**

mit eisernen Aufsätzen öffentlich versteigert, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Am Freitag.

Ein jüngerer ordentlicher Mensch kann sogleich als

**Hausknecht**

eintreten bei

Ch. Sailer z. Traube.

**1<sup>a</sup> Land-Weim,**

breite helle Tafeln, leicht löslich, sehr kräftig und ausgiebig, vorzüglich für Tuchmacher, billigt bei

Adolf Gnapp, Rentlingen.

Nagold.

Ein kräftiger, wohlgezogener Knabe findet als

**Bierbrauerlehrling**

sogleich eine Stelle bei

Adlerwirth Stodinger.

Nagold.

**Ein Logis**

mit 2 Zimmern, Küche, Holz- und Kellerplatz hat bis Martini zu vermieten — wer? jagt

die Redaktion.

Nagold.

**Bierbrauer-Lehrlings-Gesuch.**

Einen jungen kräftigen Menschen von rechtlichaffener Familie nimmt in die Lehre auf

Becker z. Lamm.

Wildberg.

**Empfehlung.**

Unterzeichneter empfiehlt sich in seinen Arbeiten in und außer dem Hause.

Fr. Wacker, Schneider, Schulgasse.

Wildberg.

Im Steinbruch der Unterzeichneten finden noch

**3 bis 4 tüchtige Steinhauer**

sofort Beschäftigung.

Gebrüder Hespeler.

**Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.**

Nagold.

**Aufruf zum Eintritt in die freiwillige Feuerwehr.**

**Motto:** Wer jede ihm verlieh'ne Kraft  
Gebraucht und durch sie Gutes schafft,  
Der lebet, daß es Gott gefällt,  
Zum Segen sich und für die Welt.

Die I. Compagnie, Schlauchführer und Leitermannschaft, bedarf einer namhaften Verstärkung und werden junge, kräftige und nützige Männer aufgefördert, binnen 8 Tagen ihren Eintritt in fragl. Compagnie bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Dabei wird bemerkt, daß gegenwärtig die Listen der Pflichtmannschaft festgestellt und daß bei dieser Gelegenheit hierzu alle diejenigen eingetheilt werden, welche nicht der freiwilligen Mannschaft beitreten.

Weiter wird bekannt gemacht, daß in Zukunft auch diese Pflichtmannschaft jährlich mindestens 6 Uebungen mitzumachen hat und bei Versäumnissen bestraft wird.

Den 22. September 1879.

Das Commando: Chr. Schuster.

**Lebensversicherungs- & Ersparnis-Bank in Stuttgart.**

**Versicherungsstand:** 35,317 Policen mit über **M 147,000,000.**  
**Neue Anträge** von Januar—August d. J. 2779 mit **15,000,000.**  
**Versicherungsfonds:** **28,000,000.**

Darunter **Ueberschüsse**, welche in diesem und in den nächsten 4 Jahren an die Versicherten zur Vertheilung kommen **5,525,000.**

**Aller Gewinn fließt unverkürzt den Versicherten zu.**  
**Jede Prämie hat Anspruch auf Dividende.**

Durchschnitt der seit 20 Jahren vertheilten Dividenden an die Versicherten auf Lebenszeit: mit lebenslänglicher Prämienzahlung **37,6%**, an solche mit 3. B. im 60. Jahre aufhörender Prämienzahlung **47,6%** und an die alternativ Versicherten, deren Versicherungssumme 3. B. spätestens in deren 60stem Lebensjahr zahlbar ist, **49,03%** der lebenslänglichen Prämien-Quote.

Die von den Versicherten zu zahlende Prämie wird von Anfang an durch Gewährung der vollen Dividende sofort auf das möglichst niedrigste Maas reducirt.

Die Bank hat fortgesetzt grosse Summen zur Ausleihung parat liegen. Die Ausleihe-Bedingungen werden den jeweiligen Geldverhältnissen entsprechend möglichst mässig gestellt.

**Die Vertreter der Bank:**

Nagold: Ferd. Pfeifer. Altenstaig: Stadtschultheiß Richter. Egenhausen: Schulmeister Ungerer. Freudenstadt: Georg Wagner, Schulmeister Hornberger. Herrenberg: Schullehrer Sattler. Horb: Wm. Erath, Stadtschultheiß, und Heh. Hailer. Pflanzgrabenweiler: Schulmeister Dieterle. Wildberg: C. W. F. Reichert.

Ziehung am 30. September 1879

der zweiten

**Silber-Lotterie**

Von Seiten der **Palmengarten-Gesellschaft** in Frankfurt a. M. ist, im Verein mit Künstlern u. Kunstfreunden eine reiche Auswahl der feinsten Luxus- u. Gebrauchsgegenstände, in massivem, lichten Silber angekauft worden, welche mittelst Verlosung zur Vertheilung kommen.

**Erster Hauptgewinn:** Eine prachtvolle und reiche Silberausstattung für eine elegante Haushaltung, bestehend aus einem Tafelaufsatz, Blumenkorb mit Trümpfen, ein Thee- und Caffeetisch auf Präsenztisch. Eine Schatulle in Ebenholz mit 9 Dutzend eleganten Tafelbestecken.  
**Zweiter Hauptgewinn:** Eine vollständige Silberausstattung für eine Thee- u. Caffeegesellschaft, bestehend aus: grossem Placat mit Theekanne, Caffeekanne, Milchkanne, Zuckerchale, eine Schatulle in Ebenholz, enthaltend 25 silberne Löffel und 25 silberne Dessertmesser und Gabeln etc.

**Dritter Gewinn:** Zwei grosse Girandolen, ein grosser Theewasserkessel, Schwarzsilberne Fruchtchale, Caffeetische, Obstschale, Bestechschale, ein modernes Caffe- und Theeservice mit Präsenztisch, Massiv silberne Tafelbesteck, ein vergoldetes Déjeuner mit Placat, eine garnirte Tafelbestecke, Eßlöffel, zwei Gauselkörbe, ein vergoldetes Terrin, zwei Kuchenkörbe, ein Tafelaufsatz, ein Pokal, eine Cassone mit 4 Dutzend Dessertbestecken, 4 Stühle je 12 elegante Tafelbestecke, Gabeln, Löffel, 2 Stühle je 12 vergoldete Dessertmesser mit Silberklingen, 12 Stühle mit je 1 Dutzend schweren und reichverzierten Dessertmesser, Dessertgabeln, Dessertlöffel, Messer, Theelöffel, Caffeelöffel, Messerlöffel 11 Gewinne je eine massive Zuckerschale, 10 Mal ein Bierstiel mit Silberbesteck, 10 Mal ein Zucker- u. Milchschöpplöffel, 100 Stühle je 1 Tischbesteck, 10 Stühle je ein Silberbesteck, 10 Stühle je 12 Theelöffel, Zuckerzange u. Theesieb, 50 Stühle je ein Tortenschneidmesser, 70 Stühle je ein Tischbesteck, 100 Stühle je 12 Caffeelöffel, 100 Stühle je 12 Dessertmesser, 200 Stühle je 6 Caffeelöffel.

Um allen auf dieses Unternehmen bezüglichen Anfragen Genüge zu leisten, stehen Jedermann gedruckte Verlosungspläne zur Verfügung.

Die gedruckten Loszettel und Lose dieser Annahme werden sogleich mittelst Postkarte ihre Adresse angegeben, die unterzeichnete Gesellschaft wird sich um Vergütung daraus machen, dieses Programm gratis und franco an sie zu übersenden.

Auf jedem Lose ist der hauptsächlichste Inhalt des Placats abgedruckt, unentgeltlich ist den ansehnlichen Theilnehmern genügende Sicherheit gegeben, dass ihnen sofort nach der Ziehung die Gewinne zukommen. Ferner erfolgt die Einlösung der Gewinne von der Gesellschaft direkt an die Gewinner.

Der Beitrittungen auf Lose à 3 Mark ist der Betrag beizufügen und sind solche franco zu richten an die

**Palmengarten-Gesellschaft in Frankfurt a. M.**

Balingen.

Für die Herren **Gerichtsvollzieher** liefert

**Dienst-Stempel**

billigt

W. Haarbürger,  
Töpfer und Graveur.

Gündringen.

**Ein Schuhmacher,**



der in Kundenarbeit gut bewandert ist, findet sogleich dauernde Arbeit bei Schuhmachernstr. Wehrstein.



**Schall.**

Blätter für deutschen Humor.

Herausgegeben von **Curt Gelein.**  
Wöchentlich eine Nummer, Preis 30 Pfg.  
Jahresabgabe Mk. 3.50.

Das so schnell beliebt gewordene reich illustrierte, humoristische Sonntags- und Familienblatt erscheint in eleganter Ausstattung und bringt im nächsten Quartal besonders glänzende Originalbeiträge erster Künstler und Autoren. Dimroeden, Parodien, Jagd-, Sport-, Bade-, Reise-, Theater- und Börsen-Jocosa, Soldatenhumor, Bilder-Geschichten u. s. w.

Allen Freunden eines gesunden und gemüthvollen Humors in dieser verstimmen Zeit bestens empfohlen. Die erste Quartalsnummer ist gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen. Man abonniert bei allen Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Postanstalten, in Nagold bei der **G. W. Kaiser'schen** Buchhandlung.

Anzeigen jeder Art finden im „Schall“ zum Preise von 75 Pfg. die Zeile die weiteste Verbreitung.

Nagold.

Unterzeichneter behandelt jede Krankheit nach der neuesten Forschung der Homöopathie.

Zugleich empfiehlt er sich im Schröpfen, Aderlassen, bei sämtlichen Knochenbrüchen und in allen chirurgischen Behandlungen auf das Gewissenhafteste.

Achtungsvoll  
S. Albert, Coiffeur.

Nagold.



Ein schönes hochträchtiges **Mutterschwein**

hat zu verkaufen

Gottlob Koch, Stricker.

(Eingekendet.)

**Ueberberg. Bescheidene Anfrage.**

Wäre es nicht zweckmäßig, wenn die Waldschützenstelle von der Straßmarterterstelle getrennt würde? Denn wenn ein Waldschütze 800 Morgen Wald auf drei Wartungen zu beaufsichtigen hat, kann ein solcher unmöglich allen seinen Pflichten als solcher nachkommen, wenn er auch die Funktionen eines Stein-schlägers ausübt. Hiefür spricht z. B. jener Fall, wo ein Mann wegen Weineids vor das Schwurgericht gestellt wurde; hätte der Waldschütze seine Streifen im Walde pünktlich ausgeübt, so wäre jener Holzdiebstahl nicht möglich gewesen und die weiteren Folgen unterblieben. Man kann nicht zwei Herren zumal dienen. Die Schonung der Wälder erfordert es, daß die Waldschützen ihre volle Aufmerksamkeit dem Walde widmen, um Frevel in solchem zu verhindern, die in Zukunft weit härter und zwar vom 1. Okt. an vom Amtsgericht abgerügt werden.

Ein Bürger.

**Gestorben:**

Den 24. Sept.: Pauline Wilhelmine, Töchterlein des J. G. Pirth, Wag-ners, 2 W. 20 Tage alt. Beerd. den 26. Sept., Morgens 9 Uhr.